

Silvester 31.21. 2021 Mt13, 24-28

Liebe Gemeinde.

„Wieder ein Jahr rum, und wir haben es geschafft“, pflegte mein Schwiegervater zu sagen. Er sah immer zuversichtlich nach vorne.

Ja, wieder ist ein Jahr rum, das zweite in der Pandemie. Wie haben wir das ausgehalten? Und wie lange noch hält uns die Pandemie in ihren Klauen? Die Virologen machen darüber unterschiedliche Aussagen. Aber alle hoffen, dass das Schlimmste bald überstanden sein wird.

So müde sind viele und ausgelaugt, manche auch verzweifelt. Und andere werden noch wütender als sie es eh schon waren. Demonstrieren für „*Frieden, Freiheit und Demokratie.*“ Haben die denn den Verstand verloren? möchte ich fragen.

Die da so laut rumpöbeln, haben doch keine Ahnung, was Diktatur ist. Lebten sie in einer solchen, dürften sie nicht lauthals ihre Meinung kundtun. Da wären sie längst hinter Schloss und Riegel.

Im Jahresrückblick vor einer Woche im Fernsehen, sagte der Moderator nach der Wahl von Olaf Scholz zum deutschen Bundeskanzler: *Um diesen friedlichen Kanzlerwechsel beneidet uns die halbe Welt.*

Das war ein sehr kluger, schöner Satz.

Und ich dachte, ja, genau. Das ist doch keine Selbstverständlichkeit, das Leben in einer Demokratie mit den Menschenrechten. Auch nicht, dass Deutschland zu den vier größten Wirtschaftsmächten der Welt gehört. Dass wir trotz Corona alles haben, worum uns andere Nationen auch beneiden.

Und dennoch können wir diesen Wohlstand, den Frieden im Land nicht unabhängig von der Welt ansehen. Durch die Globalisierung und durch das wide world web sind wir mehr miteinander verbunden denn je. Kein Volk sieht sich mehr isoliert von den anderen in der Welt.

Wir sitzen alle in einem Boot. Wenn in Kalifornien über Monate die Feuer wüten, hat das Auswirkungen auf das weltweite Klima. Wenn wir EuropäerInnen uns im Supermarkt mit Avocados eindecken, weil diese Früchte so gesund und vitaminhaltig sind, fehlt woanders in Südamerika das so lebensnotwendige Trinkwasser, dass für die Bewirtschaftung der Riesensamen an Avocado Bäumen gebraucht wird.

Wir könnten alle weitere Beispiel vom Umweltzerstörenden Fakten nennen, von apokalyptischen Zuständen, in denen wir leben. Hilft uns das weiter?

Wo stehen Sie gedanklich am letzten Tag dieses Jahres? Private Ereignisse bestimmen ja auch unsere Gedankenspiele. Der Tod eines Angehörigen, eine schlimme Krankheit, Streit mit den Nachbarn: ach, es ist viel, was in einem Jahr so alles passiert. Zum Glück auch erfreuliche Dinge wie die Geburt eines Kindes, ein Umzug, ein beruflicher Neuanfang, was auch immer.

Das berühmte Glas Wasser – ist das in ihren Augen halb leer oder halb voll?

Können Sie danken für das zurückliegende Jahr oder ist Ihnen eher nach Klagen und Weinen zumute?

Und: Was predigt ein Pastor/eine Pastorin, die ja keine Politikerin ist, an so einem Tag, die die frohe Botschaft von Weihnachten predigen sollte!?

Denn das brauchen wir doch. Mutmachende Gedanken und hilfreiche Worte, die uns den Übergang zum neuen Jahr erleichtern mögen.

Hören wir auf den biblischen Text für heute, den uns Matthäus, Kap.13 überliefert hat.

24Jesus sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, fand sich da auch das Unkraut. 27Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: „Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28Er sprach zu ihnen: „Das hat ein Feind getan.“ Da sprachen die Knechte: „Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten?“ 29Er sprach: „Nein, auf dass ihr nicht gleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet.“ 30Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: „Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“

Das ist höchst unangenehm, und richtig gemein. Mit Absicht sät da einer, der einem anderen feind ist, Unkraut zwischen die gute Saat. Heimlich und still, ohne dass es bemerkt wird. Erst als die Saat zu wachsen beginnt, sehen andere das Malheur.

Ist so die Welt? Ja, ich denke. Das Böse existiert neben dem Guten. Menschen mit viel Macht fürchten sich vor Prestigeverlust und müssen deshalb den Gegner kleinhalten oder ihn schädigen. Und das passiert auch im Kleinen. Da ist jemand neidisch auf einen, der mehr hat oder mehr *ist* oder dem mehr Glück im Leben geschenkt wird.

Aber deshalb den anderen mutwillig schädigen oder ihm die Pest an den Hals wünschen? Interessant in dem Gleichnis ist, das Jesus auf die Frage seiner Zuhörenden sagt:

Lasst das Unkraut stehen. Es soll erst zur Erntezeit mit der guten Frucht beseitigt werden.

Beides gedeiht nebeneinander her. Gutes entsteht neben Schlechtem. Es bleibt ein Kampf. Und Jesus verspricht den Sieg des Guten. Aber noch ist die Zeit nicht reif. Noch kämpfen böse Kräfte gegen das Gute.

Corona- Leugner radikalieren sich und machen gemeinsame Sache mit Rechtsradikalen. Ein russischer Präsident droht dem Westen aus Angst vor dessen Aggression, aus Angst vor Verlusten seines Riesenreichs. In Honkong werden politische Aktivisten mundtot gemacht und weggesperrt. Klimaschützern wird der Kampf ums menschliche Überleben schwer gemacht.

Und in unserem kleinen Leben geht es ähnlich zu. Zwei, die nicht miteinander arbeiten können, machen sich das Leben schwer. Geschwisterbeziehungen zerbrechen unter

Erbstreitigkeiten. Eltern und Kinder haben sich nichts mehr zu sagen. SchülerInnen bekriegen sich um die besten Plätze im Schulalltag.

Die Frage, die Matthäus mit seinem Gleichnis aufwirft, ist die: Wie kann ein Mensch sein Vertrauen in Gott nicht verlieren, *obwohl* es so viel Kaputttheit, soviel Wahnsinn und Böses in der Welt gibt?! Das Böse bleibt Böse, der Irrsinn bleibt dumm. Was können wir dagegen tun?

Es ist ja beides in der Welt.

Gut ist, wer sein Leben anders ausrichtet als auf böse Energie zu setzen.

Klug ist, wer auf Vertrauen setzt statt auf Missgunst und eine feindliche Gesinnung.

Von Feindschaft säen weit entfernt ist, wer vergeben kann und den Anfang macht, den ersten Schritt auf den anderen zu.

Die Saat geht auf und bringt gute Frucht, wer sich Gottes Gebot zu eigen macht. Es herrscht noch in etwa ein Gleichgewicht zwischen Bösem und Gutem. Und das wird niemand so schnell auflösen.

„Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“

Also, so sagt es Jesus in dem Gleichnis: Lasst das Unkraut stehen, damit ihr es nicht aus Versehen mit dem guten Kraut ausreißt. Das gute Kraut wächst ja weiter. Habt keine Angst, dass das Unkraut das gute Kraut verdrängt, überwuchert oder zunichte macht. Das wird nicht geschehen. Diese Macht hat es nicht. Erst zur Erntezeit wird die große Trennung zwischen gut und böse sein.

Klar ist, das Lebensbewahrende, das Gute im Menschen wird den Sieg davontragen.

Von dieser Perspektive aus gesehen ist das Glas halb voll! Und das lässt sich eher ertragen am letzten Tag eines zu Ende gehenden Jahres als alle Hiobsbotschaften dieser Welt zusammen.

Gott hat sein letztes Wort noch nicht gesprochen. Bis dahin halten wir einander in aller Unterschiedlichkeit aus. Denn ER hält uns aus und die Welt in seiner Hand.

Auch im Jahr 2022. „So Gott will und wir leben.“ Und ER will.

Amen.